

schus gewährt wird. In der gegenwärtigen Preisbildung für Betriebe auf dem Weltmarkt und Inlandsmarkt ist der von der Regierung vorgeschlagene hohe Mindestlohn in keiner Weise begründet, denn der Weltmarktpreis liegt höher als der Inlandspreis, sobald von einer vernichtenden Konkurrenz nicht die Rede sein kann. Die Begründung zum Gesetz lässt demgegenüber, dass diese Preisbildung völlig unnormal und scheinbar nicht von der Dauer sei, da ein verhältnismäßig schlechter Ausfall der Welternte sie herbeigeführt habe. Mit diesem Hinweis gibt die Regierung selbst den Gegnern die beste Waffe zur Bekämpfung der Betriebszölle als Mindestsätze in die Hand. Tatsächlich kann für die Form von Mindestsätzen nichts durchschlagendes angeführt werden. Nur dann, wenn der Weltmarktpreis unter dem Inlandspreis liegt, ist für die Landwirtschaft Rücksicht geboten, aber auch dann nicht in starren Mindestsätzen, sondern in gletschernen Zöllen, die sich noch der Differenz zwischen Weltmarktpreis und Inlandspreis richten. Damit hat auf einer Seite die Landwirtschaft die Gewalt, doch sie gegenüber dem vom Weltmarkt kommenden Betriebe konkurrenzfähig bleibt, auf der andern Seite wird der zum heimischen Bedarf notwendige Ausfall an Weltmarktbetrieben nicht unterbunden und nicht unter eine den heimischen Verbrauch unverhältnismäßig belastende Preisdynamik gestellt.

Bedenken und Wünsche werden von der deutschen Wirtschaft zu dieser Rücksicht hundertfach gefordert werden. Wenn es sich auch nur um eine "kleine" Rücksicht handelt, und wenn das Gesetz auch nur ganze Paragraphen hat, so umfasst doch der Tarif bei nahe 1000 verschiedenen Nummern, vielfach wieder mit zahlreichen Unterabteilungen. Die Vorberatungen im Reichswirtschaftsrat sind gewiss sehr wertvoll gewesen, aber haben keinesfalls eine restlose Klärung gebracht. Ammerhin ist eine Annahme des Gesetzes nicht ausgeschlossen, wenn die Regierung sich in Sachen der Betriebszölle zu einem die Interessen der Verbraucher stärker berücksichtigenden Entgegenkommen versteht.

Deutsch-türkische Handelsvertragsverhandlungen.

Ankara, 28. Juni. Die Verhandlungen über den deutsch-türkischen Handelsvertrag werden im Laufe dieser Woche beginnen. Deutschland wird durch den Botschafter Nadolny vertreten werden.

Gaillaux' Finanzgesetz angenommen.

Paris, 27. Juni. Nach kurzer Aussprache wurde die Generaldiskussion geschlossen und zur Abstimmung geschritten. Artikel 1 wurde durch Handaufheben, Artikel 2 mit 226 gegen 29 Stimmen, die Artikel 3, 4 und 5 durch Handaufheben und das Gesetz in seiner Gesamtheit mit 273 gegen 11 Stimmen angenommen.

Nach Annahme des Finanzgesetzes durch den Senat hat Finanzminister Gaillaux das provisorische Budget, zuletzt für den Monat Juli im Senat eingebracht.

Die Kammer hat das verlangte Budgetzubriff für den Monat Juli mit 535 gegen 29 Stimmen angenommen. Das Gesetz wird unmittelbar dem Senat zur Genehmigung überwiesen werden.

Freispruch im Veltheimer Prozess.

Minden, 27. Juni. Im Prozess gegen den Oberleutnant Jordan plädierte der Oberstaatsanwalt für Freisprechung, da nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme wie nach den Gutachten der Sachverständigen der Angeklagte für das Manöverungslab bei Veltheim nicht verantwortlich gemacht werden könne. Das Gericht entsprach diesem Urteil und sprach den Angeklagten frei. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. In der Urteilsbegründung heißt es nach einer Schilderung der geschilderten Ereignisse am 31. März: Die von dem Angeklagten angeordneten Maßnahmen zur Rettung der ins Wasser gestürzten Mannschaften hatten den tatsächlichen Erfolg, dass sie besser wirken und dadurch mehr Menschen gerettet worden sind, als wenn

die militärischen Vorschriften befolgt worden wären. Was die subjektive Seite dieser Momente angeht, so kann in seinem einzigen Fall dem Angeklagten der Vorwurf gemacht werden, dass er seine Pflichten als Offizier in irgendeinem Punkte vernachlässigt habe. Aus diesen Gründen hat sich das Gericht nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen können. Es muhne daher Freispruch erfolgen.

Eisaf den Elsässern.

Seit einigen Wochen steht eine neue Wochenschrift, deren erste Nummer im Mai erschienen ist, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses: „Die Zukunft“, mit dem bezeichnenden Untertitel: Unabhängige Wochenschrift zur Verteidigung der elsässisch-fränkischen Heimat- und Volksrechte. In ihr kommt in charaktervoller Einseitigkeit eine Stimmung zum Ausdruck, die weit über Volkskreise erstreckt. Sie ruft zur Wahrung der unveräußerlichen Menschenrechte der Elsässer und Rothringer auf und verkehrt darunter vor allem das Recht auf die Sprache, die für 80 Prozent nun einmal das Deutsche und nicht das Französische ist. Sie wendet sich temperamentvoll gegen den Assimilationsfanatismus, der nicht ruht, bis die letzten Sondergesetze und -rechte verschwunden sind und das Elsaf ein farbloses, von Paris aus eher schlecht als recht regiertes Departement geworden ist, dem mit Sprache und Stammesart Kern und Rückgrat genommen ist.

Die Presse verhält sich zum größten Teil ablehnend, was sich daraus erklärt, dass die „Zukunft“ eine schunglose Kritik an dem Verhalten der politischen Parteien und Abgeordneten übt, weil diese Sonderinteressen oder Regierungspunkt über die Landes- und Volksinteressen gestellt, ja diese teilweise verraten haben. Dagegen wehren sich vor allem die klerikalen Blätter, von denen der „Colmarer Kurier“ noch das beste Gewissen haben kann, der darum auch am sachlichsten zur „Zukunft“ Stellung nimmt. Die radikalsten Blätter sind in einer gewissen Verlegenheit und suchen der Kritik der „Zukunft“ die Spitze dadurch abzubrechen, dass sie sie als klerikal bezeichnen. Davon kann aber keine Rede sein. Einzelheiten gehen ihre Nummern reihend ob, wie die des satirischen Wochenblattes „der Schliffstein“ (Schleifstein), der mit Wit und Satire die Zustände im Lande getheilt und der „Zukunft“ in gewissem Sinne vorgearbeitet hat. Vielleicht wird man erleben, dass die politischen Parteien den Volksrechten fortan mehr Interesse zuwenden und trotz Polemisie sich von der „Zukunft“ beeinflussen lassen. Dauernd können die politischen Parteien die Volksstimme nicht täuschen oder umdeuten, sondern müssen ihr schließlich Rechnung tragen und auch der Regierung in Paris die Augen öffnen, die noch ganz in der Legende von dem friflos für Frankreich begeisterten Elsaf hingen, die sie nur zu gern 1918 mit hat bilden helfen.

Mit der gleichen Strömung wird weiter zusammengebracht, dass der klerikal-nationalistische Volksbote des Senators Abbé Delor, der vor dem Eingehen stand, von regionalistischer Seite angekauft worden ist, und das in der republikanischen „Republique“, von deren Leitung der temperamentvolle Vertreter elssässischer Interessen Dahlet zurückgetreten ist, der frühere französische Landtagsabgeordnete Georg Wolf allsonntäglich einen politischen Artikel veröffentlicht. Die Tatsache wird viel kommentiert und die französischen Nationalisten läuten Sturm.

Finanzskandale in Bulgarien

Sofia, 28. Juni. Die Bürgschaftscommission des Appellationsgerichtshofes, bei der seit dem Sturz der Bauernregierung eine Klage auf Eingehung der von dem früheren Ministerpräsidenten Stambulski und dem ehemaligen

in dessen Hause, vom Kriegsschiff und Flugzeug bis zur Klosterzelle, kein Requisit für das große Welttheater fehlt, eigens zu solchen Zwecken bei der Hand hält.

Die d'Annunzio-Schwarmer mögen uns freundlichst verzeihen, wenn wir unwillkürlich an ein berühmtes Märchen von Andersen denken müssen, nämlich an das Märchen von des Königs neuen Kleidern, die in Wirklichkeit garnicht vorhanden waren, deren Fehlen sich aber auch niemand zu bemerkern getraute. Denn die so genannten Schneiderkünster behaupteten, dass nur dumme und ihres Umtes unwürdige Menschen die Pracht der Stoffe und Schönheit der Arbeit nicht zu erkennen vermöchten. — Erinnert Du Dich, lieber Dester? Die Menge flascht Beifall und bewundert den Brunk der Gemünder, nur ein kleiner Straßenjunge rast offenzherzig: „Über den König hat ja garnichts an!“ — Es sei und gestattet, jetzt auch ein kleiner Gassenbul zu sein, der es aufzurufen wagt, dass in dieser Villa zu Cagnac, die der Dichter etwas gar zu fahrlässig von der Witwe des berühmten deutschen Kunsthistorikers Prof. Thode „requirierte“, nämlich so, dass sie nicht einmal die Briefe und Manuskripte ihres Gatten herausbekam, außer vielen poetischen Einfällen auch mancherlei absonderliche und nicht ernst zu nehmende Posen geben.

Es ist nicht recht zu glauben, dass ein Dichter, der auf der Höhe seiner geistigen Höhlekeiten steht, seine eigenen Söhne ernst nimmt, j. B. dass er, nachdem er seine Söhne durch sein Gut geführt hat, an der Türe den Hut zieht und um Trinkgeld bittet, worüber die italienischen Blätter höchst ernsthaft Bericht erstatzen und dieses Tun mit der „Demut eines Franziskaners“ erklären. Es scheint ebenso unvorstellbar zu sein, dass er selbst ernstlich davon glaubt, dass wenn in seinem Park ein Gast über die sogenannte Brücke der Wünsche schreitet und irgend etwas begehr, dieser sein Wunsch auch in Erfüllung geht! Trotzdem fordert der Dichter den Betreuenden jedesmal mit tiefem Ernst auf, ihm schriftliche Mitteilung davon zu machen, ob und wie sein Wunsch sich befüllt hätte.

ligen Abgeordneten Bojadjeff unrichtig erworbenen Vermögen schwiebt, hat entschieden, dass alle Erwerbungen der Verlagten aus den Jahren 1919 bis 1928 zugunsten des Staates eingezogen sind. Das frühere Vermögen Stambulskis wird auf über 50 Mill. Lewa veranschlagt. Zu dieser Entscheidung des Gerichts weisen die Zeitungen darauf hin, dass Stambulski und Bojadjeff bei der Regierung übernommen durch die Bauernpartei in äußerst bescheidenen Verhältnissen lebten und mit einem Male Multimillionäre wurden.

Ruhiger in China.

Paris, 28. Juni. Neben die Lage in China berichtet die Agentur Havas, in Chung King dauere die Propaganda für den Streit fort. Eine Versänderung der Lage sei nicht eingetreten. Ein Mangel an Lebensmitteln mache sich bemerkbar. In Nankin sei infolge der Studentenlundgebung in der internationalen Konzessionszone die Lage schwieriger geworden. Die Schiffahrtsbehörden übten jetzt über die Konzessionszone eine Kontrolle aus, die bisher jedoch unwirksam geblieben sei. In Hongkong sei die Lage ruhig. Alle wichtigen Dienstleistungen seien mit Hilfe der Ausländer gesichert. Der Schiffahrtsverkehr sei ernstlich gestört. In Kanton sei die Lebensmittelversorgung jetzt reichlich. Nach Eintreffen von Militär aus Hongkong habe man neue Maßnahmen für die Verteidigung getroffen. Die Lage sei ruhig.

London, 28. Juni. Das Neuterbüro meldet aus Hongkong, eine Versammlung chinesischer Bankiers habe beschlossen, die Banke am Montag wieder zu öffnen. Der Ausschuss der Maklervereinigung habe dem Beschluß zugestimmt, die Handelsbörsen am 7. Juli wieder zu öffnen. Nach einer anderen Neuternmeldung wurde gestern in Shanghai viel mit Steinen geworfen, u. a. wurden die Fahrgäste der Straßenbahn und 5 japanische Seelute, die in einem Auto fuhren, mit Steinen bombardiert. Wiederholte Wiederholte musste die Polizei einreiten und Menschenansammlungen zerstreuen.

Nach einer Meldung aus Peking beschloss das diplomatische Korps, dass alle Verhandlungen mit der chinesischen Regierung künftig nur von den Gesandten Amerikas und Italiens geführt werden sollen, weil diese Nationen an dem Konflikt weniger beteiligt sind als England und Japan. Aus Kanton wird berichtet, dass die chinesischen Behörden den Deutschen Schutz ausüben, und den deutschen Dienstboten ist verboten, den Streit mitzumachen. Diese Vergünstigung ist darauf zurückzuführen, dass Deutschland seine Konzessionen in Kanton besitzt.

Deutsch-französisches Eisenabkommen.

Nach einer Meldung der „Journée Industrielle“ aus Luxemburg wurden auf Grund des Rahmen-Abkommens, das am 16. Juni zwischen deutschen und französischen Eisenindustrien, denen sich die luxemburgische und Saarindustrie anschlossen hat, eine Unterkommission eingefestigt, die sich mit verschiedenen technischen Einzelfragen des Abkommens beschäftigen sollte. Diese Unterkommission hat am 23. und 24. Juni getagt und bestätigende Ergebnisse gezeigt. Sie dürfte ihre Arbeiten demnächst in Paris und in Düsseldorf fortsetzen. Es bestätigt sich, dass das Quantum der nach Deutschland eingeschafften Habsfabrikate im Abkommen auf 1.750.000 Tonnen festgesetzt worden ist.

Erfelen in New York. Der demokratische Reichstagsabgeordnete Erfelen ist, wie der „Vossischen Zeitung“ aus New York gelobt wird, auf dem Dampfer „Resolute“ in New York angekommen. Er wird bis November dortbleiben, um Regierung und Arbeitsverhältnisse zu studieren und an der interparlamentarischen Konferenz in Washington teilzunehmen.

Mussolinis Besuch bei d'Annunzio.

Rom, 28. Juni. Der Duce hat einige Tage bei dem Dichterfürsten gelebt und von diesem Besuch haben die italienischen Blätter mindestens ebenso lange Berichte gebracht, wie seinerzeit beim Besuch Kaiser Wilhelms II. beim russischen Zar, der doch von weltgeschichtlicher Bedeutung war. Es sind aber auch noch andere charakteristische Merkmale für einen Fürstenbesuch in Erscheinung getreten: Begrüßungstelegramme an Viktor Emanuel, der in seiner Eigenschaft als König, dritter Fürst in Italien ist.

Was war der eigentliche Zweck des Besuches? Manche Leute meinten, dass Mussolini d'Annunzio für eine aktive Teilnahme an der faschistischen Politik zu gewinnen wünschte. Andere Berichte besagten, der Duce erwartete von dem frigerischen Dichter, dass er die allmählich unbedeckt werdenden Verbände ehemaliger italienischer Frontkämpfer auf faschistischer Grundlage neu organisiere. Viele wiederum meinten, dass Mussolini nur zur Erholung nach Cagnac gefahren sei, wo er acht Tage zu bleiben beabsichtigte.

Der Besuch hat ein unerwartet schnelles Ende genommen und Erholung konnte man das auch nicht nennen: Empfänge, begrüßende Deputationen und — wie man sich darum — die für Mussolini ziemlich anstrengende Atmosphäre von d'Annunzios Villa.

Vom Gesichtspunkte des ewig Menschenlichen mag das intime Zusammensein zweier solcher Persönlichkeiten, die heiligen Glauben an ihre historische Wichtigkeit, die großen Gesten suchen und sich mit ihren Worten an die Ewigkeit wenden, selbst wenn diese Worte nur ganz alltäglichen Inhalts sind, recht interessant gewesen sein. Von Ihren Beratungen wird aber schwerlich etwas Geäußert zu erfahren sein, da die Gespräche nicht in einem einfachen Zimmer, auch nicht in einem Saale, im Park oder gar an der Mittagstafel stattfanden, — a nein, sondern in einem Bungalow, den der Dichter,

auch dann fann er innerlich kaum ernst gewesen sein, als er dem venezianischen Musikquartett ein Geblümme abnahm, mit dem es in die vierte Klasse seines Ordens eintrat und den Schurz leiste auf die Deoise: „d'Annunzio hat immer recht“. Am letzten Abend von Mussolinis Aufenthalt spielte dieses Quartett stundenlang Beethoven, Debussy und Respighi, weil, wie d'Annunzio später in einer Rede erklärte — er dem Duodas, was mit Worten unausdrückbar sei, in Musik mitteilen wolle, besonders was, was sich auf die Zukunft beziehe. Nach der stundenlang dauernden Aufführung begab sich Mussolini sofort auf die Rückreise. Der großartige d'Annunzio aber empfing die versammelten Journalisten und teilte ihnen Verschiedenes von hoher Wichtigkeit mit: Vor allem, dass er dem Duce einen Elefanten geschenkt habe. Es ist nicht anzunehmen, dass er einen lebendigen Elefanten zum Geschenk mache, als Geschenk zu dem berühmten Löwen. — Über welcher Art dieser Elefant war, das hat er vergessen zu sagen.

Der Dichter macht noch verschiedene wichtige Mitteilungen, u. a. über die Blumen und Früchte in seinem Garten und rief öfters die Geister als Zeugen auf.

Er sagte noch, dass sein Gehirn infolge einer im Kriege zugezogenen Verletzung so groß geworden sei, dass es von

den Professoren der Medizin als ein Wunder betrachtet würde: „Das beweisen auch fünf fertige Bücher auf seinem Schreibtisch.“

Die Ansprache war reich an poetischen Stellen und ihr Stil war ebenso wundervoll geschliffen und schön wie immer in seinen Schriften. Über —

Ja, — vielleicht wirst auch Du, lieber Dester, „des Königs neue Kleider“ bewundern. Wenn das der Fall ist, dann haben wir nichts gesagt. Hier werden sie einstimig und in dröhrendem Thor mit unendlichem Ernst bewundert. Auch hier, in Rom, wagte nur ein kleiner Gassenbul in den Spalten des „Il Piccolo“ etwas zu sagen. Ein sehr bekannter und berühmter Schriftsteller übrigens, dieser Gassenbul. Über „Il Piccolo“ war an diesem Tage — wunderbar — nirgends zu bekommen. Es wurde kappliert.

Zum 2.

Ein

Nach de-

reitgli

manns-

chaft

campf

geg

den

du-

tu-

aus-

ßen.

Kun-

stift

aus-

zu-

re-

te-

re-

te-

re-

re-